

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 8

Rubrik: Zusammenhänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenhänge

Die Afghanistan-Verträge

Die Afghanistan-Abkommen von Genf sind ein mehrschichtiges Versprechen, dessen Einhaltung oder Nichteinhaltung noch offensteht. Dass aber die Sowjetunion ihren militärischen Abzug aus einem schon gebildeten Satellitenstaat ankündigt, dessen Bevölkerung ihr durch Widerstand das Bleiben verleidet hat, das ist ein Novum. Auch als schiere Ankündigung schon, weil diese im Grunde genommen eine Absage an die bisherige Darstellung der historischen Gesetzmässigkeiten auf dem Weg zum sozialistischen Endsieg und an das sowjetische Machtverständnis darstellt. Sollte es ein Trick sein, dann bliebe es immer noch das erste Mal, dass die Sowjets auf einen solchen Trick angewiesen wären.

Ansonsten sind gegenteilige Interpretationen der Genfer Ergebnisse möglich. Zum Beispiel: Stehen die Mujahedin als Sieger da, weil die von ihnen bekämpfte Besatzungsmacht das Feld räumt (falls sie es dann auch *tut*), oder als Verlierer, weil sie von ihren Verbündeten im Stich gelassen werden – was gilt?

Die Mujahedin, deren Widerstand vom grössten Teil des afghanischen Volkes getragen wird, waren in Genf weder Verhandlungsteilnehmer noch Unterzeichner, aber betroffen werden sie durch das Abkommen zwischen Pakistan und Afghanistan, das heisst dem Regime Nadschib, das von den meisten Afghanen nicht gewünscht wird. Die Pakistani verpflichten sich nämlich inhaltlich, ihr Territorium nicht mehr für direkte oder indirekte Hilfe an den afghanischen Widerstand zur Verfügung zu stellen. Das Gegenrecht der Kabuler Nichteinmischung bezüglich Pakistan ist selbstverständlich keine Entsprechung. Und ein dünner Trost für die Mujahedin ist auch der Vorbehalt der USA (die den pakistanisch-afghanischen Vertrag anerkennen), den Mujahedin weiterhin zu helfen, falls die Sowjets ihre eigenen Getreuen weiterhin aufrüsteten. Die amerikanische Hilfe nämlich muss ihren Weg über Pakistan nehmen, und wenn ihr dieser Zugang versperrt wird, hat sie praktisch keinen ändern. Sehr im Unterschied zur Sowjetunion, die für ihren Rückzug ab 15. Mai neun Monate beansprucht und in dieser Zeit über Strassen und Flugplätze verfügt; zurzeit schafft sie gewaltige Mengen an Kriegsgütern ins Land.

Sind also die Mujahedin tatsächlich verkauft worden, in einem Kuhhandel der Grossen? Nun, wenn man den sowjetischen Rückzug als real in Rechnung stellt, dann wären sie in ihrer Verlassenheit auf den Stand vor der Invasion

von Ende 1979 zurückgeworfen. Damals kämpften afghanische Aufständische mit Vorderladern und dergleichen, ohne irgendeine äussere Unterstützung von Belang. Und zwar so, dass die Sowjets eine gut ausgerüstete Armee hinschicken mussten, um ihre Ordnung zu schaffen – und das dann doch nicht fertigbrachten. In der Zwischenzeit sind die Kabuler Regierungstruppen besser bewaffnet, die Mujahedin aber auch, und bei ihnen ist der Unterschied grösser. Im weiteren sind via die zwangsrekrutierten Streitkräfte des Regimes immer sowjetische Waffen zum Widerstand gelangt, und die Sowjets hatten ihre «Verbündeten» nicht nur zu unterstützen, sondern auch zu überwachen.

Somit besteht kein Anlass, die Mujahedin für verloren zu geben, wenn ihnen der Nachschub aus Pakistan versperrt wird. Es mag schon sein, dass man es in Washington und Islamabad am liebsten sähe, wenn sich der Widerstand mit einem etwas gemässigten Nadschibullah-Regime abfinden würde und man ringsum seine Ruhe hätte. Aber es ist das afghanische Volk, das unter unsäglichen Opfern (die der Bomben- und Massakerkrieg der Gegenseite verursachte) seinen Widerstand geboren hat. Und es sind die Afghanen selber, die entscheiden werden, wann sie ihren Widerstand abbrechen wollen. Und bis dahin ist die Hochrüstung allein keine Garantie für ein Regime, das gegen sein eigenes Volk Krieg geführt hat und nur als Statthalterei funktionsfähig war.

Der Widerstand vermag sich also – seinen eigenen Willen vorausgesetzt – zu behaupten, sofern der sowjetische Rückzug tatsächlich erfolgt.

Der reale Rückzug entscheidet. An ihn braucht man nicht deshalb zu glauben, weil ein diesbezügliches Papier unterzeichnet worden ist, und

soll es auch nicht tun. Nun aber ist das auch nicht der einzige Grund, der für die Verwirklichung des Vorhabens spricht. Man hat noch an anderes zu denken.

Die eine Überlegung ist die, dass Pakistan seinerseits keinen Grund zur Zurückhaltung mehr hätte, wenigstens keinen vertraglichen, wenn die Sowjets in Afghanistan blieben oder ihren Abzug zu lange hinausschoben. Natürlich könnten die Pakistani wegen Einschüchterung oder Überdross die Mujahedin dann trotzdem fallen lassen, aber das ist eine Eventualität, die man auch ohne Genfer Abkommen haben konnte.

Die andere Überlegung aber geht viel tiefer. Eine Reihe von Indizien, die stärker ins Gewicht fallen als die bloss «immer noch» erhältlichen Gegenindizien, zeigt seit einiger Zeit immer deutlicher auf, dass die Sowjets von «Afghanistan» tatsächlich die Nase voll haben. Die Glasnost – wiewohl sie bei diesem Thema unter ihrem Durchschnittsniveau bleibt – hat auch an den Tag gebracht, dass die Propagierung der Bruderhilfe an das afghanische Volk die ganzen Jahre über ein ausgesprochener Flop war. Heute debattieren die sowjetischen Medien darüber, weshalb es 1979 zum falschen Invasionsentscheid gekommen ist (siehe unsere letzten Nummern). Das geschieht vor der sowjetischen Öffentlichkeit und stellt eine Desavouierung dessen dar, was man dem Sowjetbürger bisher beigebracht hatte, eine erhebliche Anfechtung der sowjetischen Selbstdarstellung und Rechtfertigungsmechanismen.

So etwas tut man nicht, um die Pakistani und Amerikaner im Erfolgsfall übers Ohr zu hauen. So etwas tut man, weil ein Umdenken eingesetzt hat. Darauf kommt es an. Und darauf, dass das Umdenken nicht zu einem abrupten Ende geführt wird. *Christian Brügger*

Der Buchtip

Reise durch ein zerrissenes Land

Jan Goodwin: «Reise durch ein zerrissenes Land – Eine Frau erlebt den Krieg in Afghanistan», Scherz Verlag, Bern, München, Wien, 1988, gebunden, 349 Seiten, Fr. 34.–.

Geboren in London, dort tätig gewesen als Reporterin, später leitende Redaktorin einer amerikanischen Frauenzeitung in New York, hatte die Autorin von «Reise durch ein zerrissenes Land» zwei Seelen in ihrer Brust: die einer Journalistin und die – wohl stärkere – einer

Abenteurerin. Besucht hatte sie 45 Länder, darunter manches, wo Krieg oder Bürgerkrieg herrschte; aber ihre schwierigste selbstgewählte «Mission» war vermutlich diejenige ihrer Fahrten nach und durch Afghanistan in den Jahren 1984/85.

Was vorliegt, ist ein glänzend geschriebener persönlicher Erlebnisbericht, unterbrochen nur von wenigen tiefer gehenden Darlegungen politischer Art, stellenweise recht erstaunliche Fragen aufwerfend: zum Beispiel, «warum junge Männer, die das ganze Leben noch vor sich haben, täglich dazu gezwungen werden, sich dem Tod entgegenzustellen». Gegenfragen und damit Antworten, die zwar jeweils nur die eine Partei betreffen, ihr aber spätestens an Ort